Obstanbau am Höhbeck - von den Anfängen bis in die Gegenwart

Die Elbe als Handelsweg

Die Möglichkeit der Elbüberquerung war für die Höhbeck-Einwohner seit jeher von großer Bedeutung. Die auf der anderen Seite der Elbe gelegene, wirtschaftsstarke Stadt Lenzen war dabei der zentrale Ort für Besorgungen aller Arten. Auch die geernteten Produkte konnten hier vermarktet werden. Die zahlreichen Binnenschiffer - vor allem in Vietze - konnten eine gewisse Menge Obst mit an Bord nehmen. So konnte die eigene Ernte bis nach Hamburg oder Tschechien verkauft werden.

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts entstanden am Höhbeck erste größere Obstwiesen als Einkommensquelle für Privatleute und Landwirte. 1889 waren es sieben Lehrer unter der Leitung von Friedrich Haberland, die gemeinschaftlich in Pevestorf einen 20 Morgen großen Obstgarten anlegten. Er umfasste etwa 1800 Obstbäume, einige hundert Beerensträucher und größere Erdbeerpflanzungen.

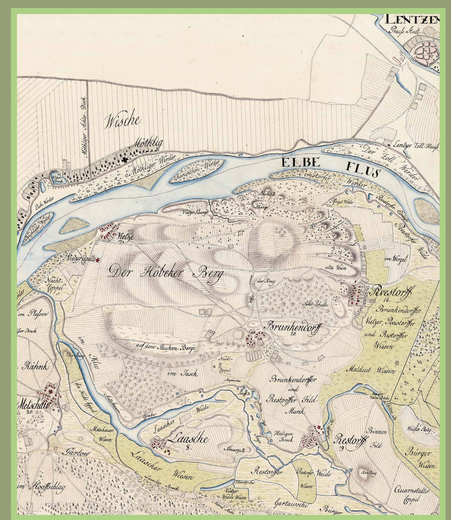
In der Zeit der Kirschenreife war dieser „Schulgarten" jeweils sonntags Ziel vieler Ausflügler, „die dort für 20 Pfennig so viele Kirschen pflücken und essen konnten, wie sie mochten." Dem Beispiel der Lehrer folgend entstanden nach und nach weitere Obstplantagen in Pevestorf und Vietze. Nach der Obstbaumzählung von 1913 waren in Pevestorf 2.342 und in Vietze gar 3.934 Obstbäume registriert worden.

Obstbau als regionaler Wirtschaftsfaktor

1916 kamen die ersten Siedler auf den Höhbeck, die nach den Idealen der Wandervogelbewegung nachhaltig leben und wirtschaften wollten. Sich selbst zu versorgen, im Einklang mit der Natur und in Freiheit zu leben, waren ihre Hauptanliegen. Zu den Siedlungsgründern gehörten Karl und Margarete Voelkel.

Während viele Siedler die harte Arbeit nicht aushielten und wieder zurück in die Stadt gingen, hielten Voelkels durch. Mit Gartenbau sicherten sie sich ein hart erarbeitetes Einkommen. Anfang der 30er Jahre erkannten sie den Bedarf, das zahlreiche Obst am Höhbeck zu verwerten und bauten eine Lohnmosterei auf. Mit einer mobilen Presse, dem „Mostmax", zogen sie über die Dörfer und pressten Saft im Auftrag der Inhaber. Später produzierten sie eigenen Saft, den sie dann - pasteurisiert und auf Flaschen gezogen - per LKW in der Region verkauften.

Der Höhbeck –
Vielfältige Natur- und Kulturlandschaft



Durch vorwärts strebende Gletscher entstand in der Saale-Eiszeit die Erhebung des Höhbeck. In der Folge entstand eine Erhebung, die sehr unterschiedliche Bodenverhältnisse aufweist - so extrem, dass Lehm- und Sandböden manchmal von Grundstück zu Grundstück wechseln. Dennoch ist der Höhbeck an vielen Stellen ein ideales Obstbaugebiet. Er gilt als Wärmeinsel in der Geestlandschaft.

Umflossen von der Elbe und durchzogen von mehreren Wasseradern bietet die Erhebung im Urstromtal der Elbe vielfältige Lebensräume – von der Auenlandschaft über die Obstwiese bis zum Sandacker. Ein Paradies für unterschiedlichste Arten in Fauna und Flora.

Der Biologe Dr. Hartmut Christier wies in seiner Dissertation* nach, dass zahlreiche der insgesamt über 2000 auf dem Höhbeck lebenden Arten nur noch auf Streuobstwiesen zu finden sind. Durch die sehr schonende Bewirtschaftung der letzten Jahrzehnte finden hier auch sehr seltene Pflanzen und Tiere noch Lebensräume, die an vielen anderen Orten verschwunden sind.

Grenznähe, abnehmende landwirtschaftliche Tätigkeiten und eine dünne Besiedlung ließen der Vegetation jahrzehntelang viel Raum, sich zu entwickeln. Die offizielle Ernennung der gesamten Region zum UNESCO-Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalaue im Jahre 2002 bietet die Möglichkeit, Biotope optimal zu erhalten.

Auf und Ab im Obstanbau

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Obstanbau zu einer wichtigen Nebeneinnahme für viele Familien. In der Binnenschifffahrt gab es kaum noch Arbeit und auch sonst waren Lebensmittel rar. Da kamen zwei Obsthändler aus Hamburg, die Gebrüder Hauschildt, gerade recht. Sie motivierten die Höhbecker, mehr Obstbäume zu pflanzen - und boten ihnen an, die Ernten in Hamburg zu vermarkten. Denn im Alten Land war das Obst damals noch knapp.

Die Höhbecker nahmen die Chance einer zusätzlichen Einnahmequelle gerne wahr. Insgesamt waren es in dieser Zeit über 10 000 Obstbäume – hauptsächlich Äpfel – die am und um den Höhbeck wuchsen. So konnten in den 50er und 60er Jahren alljährlich rund 50 Tonnen Äpfel auf einen „Apfelkahn" verladen werden, mit dem die Obsthändler die Ernte nach Hamburg transportierten.

Mit den Hauschildts kamen aber auch die Spritzmittel auf den Höhbeck. Die Obsthändler überzeugten Baumbesitzer, dass die Bäume nur gesund blieben, wenn sie regelmäßig mit Pflanzen- und Insektenschutzmitteln gespritzt würden. Voelkels gehörten zu den Pionieren, die schon nach biologisch-dynamischen Richtlinien gärtnerten. Das gespritzte Obst der Höhbecker wurde also getrennt von eigenen, ungespritzten Früchten versaftet.

Bis Ende der 60er Jahre florierte der Obsthandel. Unansehnliches oder überreifes Obst, welches sich nicht für die überregionale Vermarktung eignete, lieferten die Höbecker zur Vermostung an die Firma Voelkel.

Rückkehr der Wertschätzung

Doch die Zeiten änderten sich. Mit zunehmendem Wohlstand wuchsen auch die Ansprüche an das Obst. Gleichmäßig gewachsen sollten die Früchte sein, frei von Flecken oder madigen Stellen. In den 70er Jahren brach der Obsthandel endgültig zusammen. Obstwiesen wurden abgeholzt oder verkauft. Andere Plantagen verwahrlosten im Laufe der Zeit.

Gerade die alten Streuobstwiesen erfreuen sich in jüngerer Zeit zunehmender Beliebtheit - Bäume werden gehegt und gepflegt, das Obst wieder genutzt. Nicht nur der Wert für die Artenvielfalt wird geschätzt, auch die Geschmacksvielfalt der alten Sorten begeistert viele Obstliebhaber. Mobile Saftpressen bieten zudem die Möglichkeit, haltbaren Saft aus den eigenen Äpfeln herzustellen. Die Besitzer Bio-zertifizierter Obstwiesen können ihre Früchte heute noch bei Voelkel abgeben. Und aus dem ehemaligen Kleinbetrieb von Margarete und Karl Voelkel ist längst ein international tätiges Getränkeunternehmen geworden.

Ein Zeichen für die neue Würdigung der alten Obstsorten ist auch der große Zuspruch für die Projekte des Landschaftspflegeverbandes Wendland-Elbetal e.V. . Schnitt- und Pflegekurse, Sortenbestimmungen, Informationstage oder Führungen erfreuen sich großer Beliebtheit und tragen dazu bei, die Obstwiesen auf dem Höhbeck als prägender und artenreicher Bestandteil der Kulturlandschaft zu erhalten und weiterzuentwickeln. Dabei hat der Pomologe Reinhard Heller mit seinem umfassenden Wissen einen großen Beitrag geleistet.

Das Projekt wird gefördert von:

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

EUROPA FÜR NIEDERSACHSEN
EFRE-Förderung für die niedersächsischen Regionen

BINGO! Umweltstiftung

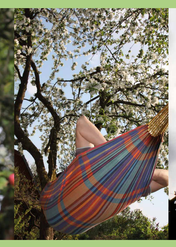
Voelkel NATURKOSTSAFT
STIFTUNG Kulturland PFLEGE

Diese Ausstellung ist ein Projekt von:

Landschaftspflegeverband Wendland-Elbetal e.V.

Route der alten Obstsorten im Wendland

Fotos: Klaus Mayback (6), Familienalbum Linde Kahl (ehemals Voelkel (5), Angelika Blank (3), Höhbeckmuseum Vietze (1)

Quellen: „Höhbeck" von Margarete und Karl Voelkel, Dissertationsschrift Hartmut Christier: „Der Höhbeck - Vegetationskundliche, faunistische und biogeografische Bedeutung einer glazialen Geestinsel im Mittleren Elbetal. Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg 45: 51 - 272."

Wir danken Reinhard Heller, Burghard Kielow (www.damals-im-wendland.de), der Familie Voelkel, Carlos Siewers, Rosi Muhneke, Wolfgang von Stadenik, Helga Griese sowie dem Höhbeckmuseum Vietze für die Unterstützung.